



25. Februar 2026

London Philharmonic Orchestra

Karina Canellakis Leitung
Alexander Malofeev Klavier



Auf den besten Bühnen der Welt – und bei Ihnen zuhause

Jetzt Bösendorfer erleben

Seit 1828 international bejubelt, von herausragenden Pianistinnen und Pianisten geliebt – und jetzt in Hamburg exklusiv im Pianohaus Trübger hautnah zu erleben: der einzigartige Bösendorfer Klang. Erleben Sie ihn live in unserer Bösendorfer Lounge, entdecken Sie weitere Premium-Instrumente von herausragenden Marken wie YAMAHA und holen Sie sich den faszinierenden Klang der besten Konzertbühnen der Welt nachhause. Wir freuen uns auf Sie.

→ PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.



Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Ouvertüre

aus: **Die Geschöpfe des Prometheus op. 43**

(Spieldauer ca. 5 Minuten)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Klavierkonzert d-Moll KV 466

(Spieldauer ca. 33 Minuten)

I. Allegro

II. Romance

III. Allegro assai

Pause

Pjotr Tschaikowsky (1840–1893)

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 „Pathétique“

(Spieldauer ca. 48 Minuten)

I. Adagio – Allegro non troppo

II. Allegro con grazia

III. Allegro molto vivace

IV. Finale. Adagio lamentoso

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner:



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Marco Borggreve · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Auf einen Blick

Drei Werke, drei Helden: Beethovens *Prometheus-Ouvertüre* bündelt Rebellion, Humanität und Energie in fünf packenden Minuten. Mozarts d-Moll-Klavierkonzert entfaltet großes Drama zwischen düsterer Vorahnung und trügerischem Licht. Tschaikowskys *Pathétique* schließlich führt von sinfonischer Wucht zu einem erschütternden Lamento: ein zutiefst persönlicher Abgesang – ohne Triumph, aber mit umso größerer emotionaler Wirkung.

Beethovens Prometheus: Fünf intensive Minuten für einen Helden

Die Strafe war schrecklich für den Titanensohn Prometheus: Auf Zeus' Befehl wurde er an einen Felsen gefesselt für 30.000 Jahre, während jeden Tag ein Adler an seiner Leber frisst. Die Leber, sie wächst ja nach, das wusste man damals schon. Sein Vergehen: Er hatte den Göttern das Feuer geraubt und es den Menschen gegeben – das brachte das Fass zum Überlaufen. Denn schon zuvor hatte sich Prometheus einiges angemaßt, was ihm nicht zustand. So formte er Menschen aus Lehm und bildete sie als seine Geschöpfe nach seinem Ideal, dem neuen Ideal der Humanität. Und das musste wiederum **Ludwig van Beethoven** gefallen haben, als er 1800 den Auftrag bekam, eine Ballettmusik zu schreiben über den Prometheus-Mythos, 17 Nummern immerhin, doch nur die Ouvertüre ist bis heute regelmäßig zu hören. In ihr sind komprimiert die scheinbar so unvereinbaren Wesenszüge des Rebellen, also: das Energische, Heroische und auch Trotzige, wie es in den plötzlichen Fortissimo-Ausbrüchen zum Ausdruck kommt, aber auch das Empathische und Einfühlsame, wie man es aus den sanften Holzbläserpassagen heraushören kann. Fünf intensive

Minuten für einen Helden von oben, der es gut meinte mit den Menschen da unten.

Großes Theater für Klavier und Orchester

So wie Beethovens *Prometheus-Ouvertüre* in der *Eroica* eine Art größere Schwester hat, hat auch **Wolfgang Amadeus Mozarts** d-Moll-Klavierkonzert einen Bruder. Der heißt *Don Giovanni*, sie teilen sich Tonart, ungefähre Entstehungszeit, vor allem aber die Sphäre des Dramatischen, auch des Düsteren, Abgründigen – eine *Don-Giovanni*-Stimmung eben. Und wie die einige Monate später entstandene Oper kennt auch das Klavierkonzert Momente des „giocoso“ (der Heiterkeit), etwa im Rondo-Finalsatz mit seinen freudig-befreienden Dur-Wendungen. Die aber nie wirklich unbeschwert bleiben dürfen, denn auch in die heile Welt drängen latent die bösen Mächte des ersten Satzes hinein.

Dieser erste Satz ist der Satz der bösen Vorahnung. Synkopen verunsichern das Metrum, Bassfiguren heben sich grollend nach oben, Violinmotive zucken wie Blitze – so etwas Theatrales hatte das Wiener Konzertpublikum noch nie zu hören bekommen. Und viel mehr wollte dieses Publikum dann bald auch nicht mehr hören von dem neuen, plötzlich so ernst und dunkel gewordenen Mozart. Der Liebling der Wiener Gesellschaft verlor nach und nach Ansehen ebenso wie Einkommen. Die böse Vorahnung, hier wird sie hör- und spürbar.

Schon gewusst?

Berühmt geworden ist Joseph Haydns Einschätzung, Mozart sei „der größte Componist“, den er „von Person und den Nahmen nach kenne“.

Dieses Lob äußerte er Leopold Mozart gegenüber nach jenem Konzert im Wiener Casino Zur Mehlgrube, in dem das Klavierkonzert KV 466 1785 uraufgeführt worden war.

Schlussapotheose vor dem Lamento

Pjotr Tschaikowsky war bekennender Mozartianer. „Bei Mozart liebe ich alles“, bekannte er, aber „am meisten den *Don Giovanni*, denn durch ihn habe ich erfahren, was Musik überhaupt ist. Die Musik des *Don Giovanni* war die erste Musik, die in mir einen erschütternden Eindruck hinterließ.“ Erschüttern – das ist das Wort, das in Tschaikowskys Werk am besten zu seiner letzten Sinfonie passt, genauer: zum letzten Satz.



Pjotr Tschaikowsky 1893, Gemälde von Nikolai Kuznetsov
© Tretjakow-Galerie Moskau

Die beiden ersten Sätze: Große Musik, bester Tschaikowsky. Zunächst ein dunkel sich aufbauender, ausgedehnter Kopfsatz, dann ein beschwingt-elegantes Zwischenspiel. So weit, so gut. Es folgt ein Scherzo, das nun so furios und temperamentvoll, so messerscharf und attackierend in den Raum gestellt wird, dass kein Halten mehr sein kann. Ja, nach diesem eigenwillig mechanischen Schnell-Marsch über ein Thema, das stolze 228 Takte Zeit braucht für seine Entfaltung, bricht oft Applaus los, die Finalwirkung ist eben sogartig. Doch dann: Das umso nachhaltiger wirkende Lamentoso-Finale, mit dem die Sinfonie endet, wie noch nie eine Sinfonie endete, schon gar nicht bei Tschaikowsky: leise,

versinkend, resignativ und ohne die Spur einer Schlussapothese. Der Komponist starb neun Tage nach der von ihm selbst dirigierte Uraufführung, vermutlich an der Cholera. Die These, er sei von einem Ehrengericht aufgrund seiner Homosexualität zum Freitod gezwungen worden, würde zwar schön in das Bild von der *Pathétique* als eigenem Requiem passen, sie muss aber als widerlegt angesehen werden.

Hingehört

Beim dritten Satz der *Pathétique* könnte man seufzen: Ah, ein typischer Tschaikowsky-Walzer, so elegant, so tänzerisch! Aber dirigieren Sie im Stillen mit, Sie werden herausfinden: Wir haben es nicht mit einem Dreier-, vielmehr mit einem 5/4-Takt zu tun. Eine Art Illusions-Walzer also ...

„... sodass ich oft heftig weinte ...“

Seine Sechste sei, so Tschaikowsky, eine „Programmsinfonie, deren Programm für alle ein Rätsel bleiben soll“. Programmsinfonie? Für Hermann Laroche, Musikkritiker, Freund und schreibender Unterstützer des Komponisten, war das ein Schimpfwort. Doch selbst er musste bekennen: Die Form dieser Sinfonie sei „irgendwie rätselhaft“, der Inhalt „eher opernhafte“, und die Musik des Finales scheine „irgendetwas auf der Bühne zu begleiten, beispielsweise das langsame Dahinscheiden eines Helden“.

Nach *Prometheus* und dem konzertanten Bruder des *Don Giovanni* also der dritte Held des Abends, und der unglücklichste. Denn Tschaikowsky selbst gibt Hinweise darauf, dass es hier um persönlichste Dinge geht: „Dieses Programm ist durch und durch von meinem eigenen Sein erfüllt, sodass ich unterwegs in Gedanken komponierend, oft heftig weinte...“.

Stefan Schickhaus



London Philharmonic Orchestra

Das London Philharmonic Orchestra (LPO) vereint Tradition mit Zukunft und steht international für Exzellenz, Vielfalt und Innovation. Es unterhält erfolgreiche Residenzen in Brighton, Eastbourne und in der Saffron Hall in Essex. Seit 1964 residiert das Orchester jährlich in der Glyndebourne Festival Opera, eine erfolgreiche Zusammenarbeit, deren 60-jähriges Bestehen 2024 gefeiert wurde. Gegründet wurde das LPO 1932 von Sir Thomas Beecham. Seitdem leiteten viele große Dirigenten den Klangkörper, darunter Sir Adrian Boult, Bernard Haitink und Sir Georg Solti. Seit 2021 ist Edward Gardner Chefdirigent des Orchesters, Karina Canellakis ist Erste Gastdirigentin und Sir George Benjamin Hauskomponist. Im Jahr 2023 war das LPO mit über 1,1 Millionen Followern auf allen Plattformen das erfolgreichste Orchester weltweit auf YouTube, TikTok und Instagram. Es sendet außerdem regelmäßig im Fernsehen und Radio. Sein eigenes Plattenlabel umfasst über 130 Alben, von denen



© Benjamin Ealovega

die jüngsten Veröffentlichungen mit den renommierten Preisen Diapason d'or und Gramophone ausgezeichnet wurden. Die TV-Dokumentarserie auf Sky Arts, *Backstage with the London Philharmonic Orchestra*, wurde für einen BAFTA Award 2025 nominiert. Das LPO inspiriert die nächste Generation mit Bildungsprogrammen, Talentförderung und inklusiven Angeboten für Schulen, benachteiligte Gruppen und Menschen mit Förderbedarf.

London Philharmonic[★] Orchestra

Principal Conductor Edward Gardner *supported by Aud Jebsen*

Principal Guest Conductor Karina Canellakis *supported by Richard Buxton*

Conductor Emeritus Vladimir Jurowski KBE

Patron HRH The Duke of Kent KG

Artistic Director Jesús Herrera

Chief Executive David Burke

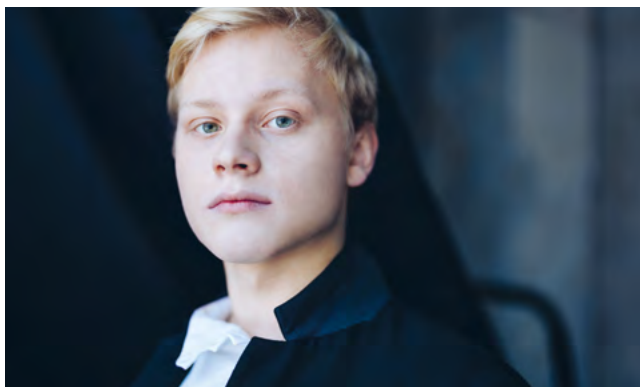
Leader Pieter Schoeman *supported by Neil Westreich*



Karina Canellakis

Karina Canellakis, die international für ihre emotionsgeladenen Aufführungen, ihre technische Perfektion und ihre interpretatorische Tiefe gefeiert wird, ist eine der gefragtesten Dirigentinnen ihrer Generation. Sie ist Chefdirigentin des Radio Filharmonisch Orkest und seit 2021 Erste Gastdirigentin des London Philharmonic Orchestra. In der Saison 2023/24 war sie Artist in Residence im Wiener Musikverein. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen ihr Doppeldebüt bei den Wiener Philharmonikern und bei der Mozartwoche Salzburg sowie ihr Debüt an der Staatsoper Hamburg. In dieser Spielzeit kehrt sie außerdem zum Sveriges Radios Symfoniorkester, zu den Wiener Symphonikern, zum Chicago Symphony Orchestra und zum San Francisco Symphony zurück und gibt ihr Debüt beim Orchestre de la Suisse Romande. Besonders seit dem Gewinn des Sir Georg Solti Conducting Award im Jahr 2016 ist Karina Canellakis als Gastdirigentin bei führenden Orchestern und an Opernhäusern auf der ganzen Welt tätig. Ihr Debütalbum bei Pentatone mit dem Radio Filharmonisch Orkest, Bartóks Konzert für Orchester und Vier Orchesterstücke, erschien im Frühjahr 2023 und wurde für einen GRAMMY® Award nominiert. Karina Canellakis wurde in New York City geboren und wuchs dort auf.

Die Position von Karina Canellakis beim LPO wird großzügig unterstützt von Richard Buxton.



Alexander Malofeev

Alexander Malofeev wurde 2001 in Moskau geboren und lebt in Berlin. Er studierte unter anderem am Moskauer Konservatorium. Im Jahr 2014 gewann er im Alter von nur dreizehn Jahren den ersten Preis beim renommierten Tschaikowsky-Wettbewerb. Mittlerweile ist er bei den führenden Orchestern der Welt zu Gast, darunter The Philadelphia Orchestra, das Boston Symphony Orchestra oder das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Malofeev arbeitet regelmäßig mit namenhaften Dirigent:innen wie Myung-Whun Chung, Yannick Nézet-Séguin und Kazuki Yamada zusammen. In den vergangenen Spielzeiten gab er Konzerte und Rezitale in bedeutenden Konzertsälen, unter anderem im Amsterdamer Concertgebouw, in der Philharmonie de Paris und im Musikverein Wien. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen seine Auftritte mit dem Nederlands Philharmonisch Orkest, den Wiener Symphonikern sowie eine Konzerttournee mit der Geigerin María Dueñas. Im Juni 2025 war Alexander Malofeev unter den sechs Pianist:innen, die auf Einladung von Papst Leo XIV. beim Konzert „Harmonies of Hope“ im Vatikan auftraten. Er ist Exklusivkünstler von Sony Classical. Sein erstes Solo-Album für dieses Label erscheint am 27. Februar 2026.



© Susanne Diesner/DK

Dienstag • 24. März 2026 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Orchestre de la Suisse Romande

Jonathan Nott Leitung
Khatia Buniatishvili Klavier

Claude Debussy Images pour orchestre
Johannes Brahms Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83

Tickets
direkt buchen



proarte.de • Telefon 040 35 35 55

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf
Facebook und Instagram:

  @proartehamburg